

**Zeitschrift:** Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich  
**Herausgeber:** Pro Senectute Kanton Zürich  
**Band:** - (2015)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Unser Alltag wird digital  
**Autor:** Zech, Monika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-818647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# UNSER ALLTAG WIRD DIGITAL

Text//MONIKA ZECH Fotos//DANIEL RIHS

**SENIOREN UND MODERNE TECHNOLOGIEN** \_Keine andere Generation hat so viele Veränderungen erlebt wie die älteren Menschen von heute. Und die technologische Entwicklung schreitet immer rascher voran. Fachleute warnen: Wer technologisch nicht Schritt halten kann, gerät zunehmend ins Abseits.

Der Enkel reagiert mit ungläubigem Entsetzen. Eine Welt ohne Computer?! Sein Grossvater erzählt ihm von seiner Jugendzeit - und dem Enkel scheint es, als hätte sein Grosspapa soeben gesagt, er sei in einer dunklen Höhle mit wilden Tieren aufgewachsen.

Die Kinder von heute können sich ein Leben ohne Handy und Internet nicht vorstellen. Eine Schreibmaschine? Noch nie gesehen. Ein Telefon mit Wählscheibe, an ein Kabel gebunden und viel zu gross für den Hosensack? Den Sinn eines solchen Apparats können sie nicht verstehen.

Für die heutigen Jungen ist ein Telefon kein Telefon mehr, sondern ein Handy. Ein kleines, flaches Ding, mit dem man viel mehr tut als bloss telefonieren. Jedes Familienmitglied besitzt ein eigenes. Viele Kinder erhalten ihr erstes Handy mit dem Eintritt in die Schule, und Apps mit Computerspielen gibt es bereits für Zweijährige. Man nennt deshalb die junge Generation auch «Digital Natives», im digitalen Zeitalter Geborene. Die modernen Medien sind ihnen sozusagen in die Wiege gelegt worden, den Umgang mit ihnen haben sie so selbstverständlich gelernt wie reden und laufen.

Anders die Menschen der älteren Generation. Sie haben als Erwachsene einen derart rasanten technischen Fortschritt erlebt, dass viele kaum noch mitkommen. Verständlich, bei dem Tempo: So manches, was sie in jungen Jahren im Kino noch als Science-Fiction gesehen haben, ist heute schon überholt. Man denke nur an die Verfilmung von George Orwells Roman «1984» über die totale Überwachung oder an die frühen James-Bond-Filme, in denen Agent 007 mit Kleinstkameras in Kugelschreibern seine Gegenspieler fotografieren konnte. Worüber die Älteren einst staunten, lachten oder auch entsetzt waren, ist heute gewöhnlich. Und wer nicht im Verlauf seines Arbeitslebens gezwungen war, sich den Umgang mit dem Computer anzueignen, konnte nur schwer mit dieser Entwicklung Schritt halten.

## **Das Rad lässt sich nicht zurückdrehen**

Das zeigte auch das Ergebnis einer Studie, die das Zentrum für Gerontologie der Uni Zürich im Auftrag von Pro Senectute Schweiz vor fünf Jahren durchgeführt hat: Nur gerade 40 Prozent der über 65-Jährigen gaben an, gelegentlich das Internet zu nutzen.

Fortsetzung Seite 9 >>



## « Wenn ich Neues installiere, bleibe ich dran, bis es funktioniert »

Trudi Streule (70) geht täglich online und hat Laptop, Tablet und Smartphone

Trudi Streule sitzt in ihrem «Cockpit», wie sie ihren Arbeitsplatz mit Laptop und zusätzlichem Bildschirm bezeichnet, und surft geschickt und selbstverständlich in der digitalen Welt. Grad so, als ob sie in sie hineingeboren worden wäre. Das ist sie im Gegensatz zu den Jungen von heute natürlich nicht – aber Trudi Streule hat diese Welt schon kennengelernt, als diese erst am Entstehen war. 1973, als Mutter von drei kleinen Kindern, stanzte sie in Heimarbeit Lochkarten für eine EDV-Abteilung, ein paar Jahre später erfasste sie die Daten via Diskette. 1988 kaufte sie sich ihren ersten eigenen Computer, einen Mac. Mehr als 7000 Franken bezahlte sie dafür.

Aber diese Investition war es ihr wert, denn Trudi Streule kannte inzwischen die Vorzüge der modernen Technik. Sie wusste, wie schnell administrative Arbeiten damit bewältigt werden konnten. Das kam der umtriebigen Frau, die sich in ihrer Wohngemeinde Ottenbach in verschiedenen Organisationen wie auch in der Politik engagierte, sehr entgegen: Reisen und Veranstaltungen planen, Einladungen verschicken, Buchhaltung führen, Mitgliederlisten und Statistiken erstellen – diese Aufgaben erledigte Trudi Streule nun an ihrem Computer.

Das Know-how hat sie sich selber angeeignet. Es habe ihr stets Spass

gemacht, etwas Neues dazuzulernen. Das tut es bis heute: «Die Technik fasziniert mich, und wenn ich etwas Neues installiere, bleibe ich dran, bis es funktioniert.»

Billette online bestellen, Wanderungen mit elektronischen Karten planen, Familienforschung betreiben, Fotoalben erstellen, E-Banking, mailen, skype, Facebook, Flickr, Whats-App, Google und Doodle – alles kein Problem für Trudi Streule. Sogar eine Website für die Seniorenorganisation OTTENBACH60plus, deren Präsidentin sie ist, hat sie erstellt und hält sie à jour. Einzig das Online-Shopping sei nicht ihr Ding, sagt sie: «Ich gehe immer noch lieber (lädele).» ■



## «Was man damit alles machen kann!»

Werner Vollenweider (80) ist ausgerüstet mit Laptop und Smartphone

Werner Vollenweider hat zwar vor 18 Jahren sein Malergeschäft abgetreten, aber von einem Leben im Ruhestand kann keine Rede sein. Zum einen waltet er seit seinem Rückzug aus dem eigenen Unternehmen als Bauleiter bei kleineren Umbauten, zum anderen engagiert er sich in der evangelischen Kirchgemeinde von Witikon sowie im Verein Collège Suisse Haiti, einer von Schweizern gegründeten und unterstützten Sekundarschule für haitianische Kinder. «Ich arbeite gern», sagt der 80-Jährige dazu schlicht. Aber ohne Computer und Smartphone könnte er sich diese Aktivi-

täten kaum mehr vorstellen. «Was man nur schon mit dem iPhone alles machen kann!» Heute könne ein Handwerker schnell ein Foto vom Bau schiessen und direkt dem Architekten oder dem Bauherrn mailen. Oder er denkt an die Effizienz, mit der dank Computer administrative Arbeiten erledigt werden können. «Mein Nachfolger im Malergeschäft kann das alles selber machen. Ich war noch auf die Mitarbeit meiner Frau und später auf eine Teilzeit-Bürokräft angewiesen.» Vor gut zwanzig Jahren schaffte sich Vollenweider den ersten PC an. Die jüngere seiner beiden

Töchter fand, es sei unsinnig, zehnmals das Gleiche auf der Schreibmaschine zu schreiben, statt es einmal in den Computer einzugeben und dann zu kopieren. Es war denn auch die Tochter, die ihn in die neue Technologie einführte. Daneben besuchte er einem Grundkurs. «Aber immer, wenn ich etwas nicht wusste, konnte ich meine Töchter fragen.» Dass laufend Neues dazukommt, stört ihn nicht. «Ich muss ja nicht alles mitmachen», sagt er. Facebook interessiert ihn nicht, Zeitung liest er immer noch lieber auf Papier, und einkaufen könnten er und seine Frau im Quartier. ■



## «Technik interessiert mich viel zu wenig»

Dolores Zehnder (86) besitzt ein Handy

Dolores Zehnder hat es nicht so mit der Technik. Deshalb besitzt sie auch keinen Computer. Ein Computer, sagt sie, würde sie nicht freier machen, sondern abhängiger. «Ich müsste ständig jemanden um Hilfe bitten, wenn etwas nicht funktioniert», erklärt sie.

Zehnder ist seit fünf Jahren Witwe, ihre Tochter lebt in Kanada. Sie habe also niemanden zur Seite, der ihr den Umgang mit dem Computer zeigen oder bei Problemen behilflich sein könne. Aber deswegen hadert Zehnder nicht – «mich interessiert das alles viel zu wenig». Das zeige sich auch bei ihrem

Handy – ein gewöhnliches Modell zum Telefonieren und SMS-Schreiben. «Ich nehme es zwar jeweils mit, lasse es dann aber meistens im Auto liegen», erzählt sie und lacht. Ja, sagt Zehnder, sie sei auch ohne die modernen Kommunikationsmittel glücklich. «Und überhaupt nicht einsam.» Sie wohne sehr schön in Kloten und habe gute Bekannte.

Dolores Zehnder ist Mitglied im ortsansässigen Samariterverein. Sie geht täglich im nahe gelegenen Hallenbad schwimmen und wandert regelmässig. Und einmal im Jahr fliegt sie nach Kanada zu Tochter und Schwiegersohn.

Ganz ohne Technik geht es natürlich nicht. Doch die Maschinen sind schnell aufgezählt: Es genügen ihr der Fernseher, ein paar Haushaltsgeräte und die Nähmaschine, an der die gelernte Schneiderin immer noch gern hin und wieder arbeitet. Und nicht zu vergessen: das Auto! An ihm liegt der 86-Jährigen wirklich viel. Es gebe ihr ein Stück Freiheit und Flexibilität. Es sei ihr zwar bewusst, sagt Zehnder, dass irgendwann der Tag komme, an dem sie sich vom Auto trennen müsse – «aber solange es noch läuft und ich fahren kann, genieße ich es».



## «Ich will meine Zeit nicht vergeuden»

Rosmarie Trüb (83) hat kein Handy und keinen Computer

Rosmarie Trüb lebt in Phasen, wie sie sagt. Und in ihrer letzten Lebensphase hat es keinen Platz für Computer und Handy. Die gelernte Krankenschwester ist froh, dass sie in der Phase ihrer Berufstätigkeit – viele Jahre davon in der Gemeindepflege – darum herumgekommen ist.

Jetzt will sie die Zeit, die ihr noch bleibt, «nicht mit Tätigkeiten vergeuden, die mir keinen Spass machen». Zum einen sei ihr Interesse an technischen Dingen schon immer gering gewesen, zum anderen sind ihre Zweifel am Nutzen dieser Dinge gross. Ein Compu-

ter möge gegenüber einer Schreibmaschine gewisse Vorteile haben, sagt sie. Aber ob man damit angesichts der komplizierten Technik tatsächlich Zeit gewinne, sei fraglich. Für sie wäre es jedenfalls Zeitverschwendung.

«Ich will lieber mit Menschen zu tun haben, nicht mit Apparaten.» Deshalb genügen ihr Schreibmaschine und ein Festnetztelefon mit Fax und Telefonbeantworter. «Hirn und Wädli trainieren, um der Demenz vorzubeugen – das kann man auch mit anderen Aktivitäten.» Für solche setzt sie sich als Mitbegründerin und Vizepräsidentin des Senio-

ren-Netzes Uster immer noch ein. Aber als eine, die fast zwanzig Jahre im Gemeinderat politisiert hat, die sich in der Kirchenpflege und für das Konsumentenforum engagiert sowie drei Kinder grossgezogen hat, schätzt sie heute auch «die leeren Stellen in meiner Agenda». Kämpferisch ist sie allerdings wie eh und je, auch in technischen Belangen: Dass bei Kontaktadressen immer häufiger auf die Telefonnummer verzichtet und nur noch die Webadresse angegeben wird, findet sie «eine Diskriminierung der Menschen ohne Computer. Und dagegen trete ich an». ■

>> Fortsetzung von Seite 4

Je höher das Alter, desto tiefer die Prozentzahl. Zu kompliziert sei das, und zum Lernen zu aufwendig, erklärten die meisten der Offliner ihre Internet-Abstinenz.

Die «digitale Spaltung» in Onliner und Offliner könne zu einer gesellschaftlichen Ausgrenzung führen, warnt Hans Rudolf Schelling, Geschäftsführer beim Zentrum für Gerontologie und Leiter der Studie. Es gelte deshalb, älteren Menschen den Einstieg ins Internet zu erleichtern, Ängste und Hürden abzubauen. Angefangen mit der Aufklärung über die vielen Möglichkeiten, die das Internet bietet, über die Förderung niederschwelliger und individueller Schulungsangebote vor Ort bis hin zur Vereinfachung der Nutzung von Online-Angeboten.

#### «Die Ausgrenzung wird sich verschärfen»

Das Internet breitet sich immer weiter aus – besonders in einem Wohlstandsland wie der Schweiz: Gemäss den neusten Zahlen des Bundesamts für Statistik ist der Anteil der Internetnutzer seit der letzten Erhebung im Jahr 2010 weiter gewachsen, von 78 auf 84 Prozent der Gesamtbevölkerung. Inzwischen sind nahezu alle Personen unter 45 Jahren online. Am deutlichsten ist jedoch der Anstieg bei den 65- bis

74-Jährigen. Der Anteil der Onliner hat in dieser Altersklasse um 17 Prozent auf insgesamt fast zwei Drittel zugelegt. Und von den 55- bis 65-Jährigen surfen bereits 81 Prozent im Internet.

Ist also alles nur eine Frage der Zeit? Das sei sicher «nicht ganz falsch», sagt Hans Rudolf Schelling vom Zentrum für Gerontologie. Aufgrund der demografischen Entwicklung werde es in den kommenden Jahren weniger Offliner geben. Handlungsbedarf bestehe aber weiterhin, denn, so Schelling: «Die Ausgrenzung der Offliner wird sich noch verschärfen.» Man dürfe nicht vergessen, mit welchem Tempo die Entwicklung im digitalen Bereich vorwärtsschreite. Künftig würden immer mehr Dienstleistungen und Angebote nur noch digital erhältlich sein. Rudolf Schelling: «Aus der Sicht eines Unternehmens ist das verständlich. Denn es ist ungleich günstiger, eine Website zu betreiben, als Prospekte zu drucken und zu verschicken.»

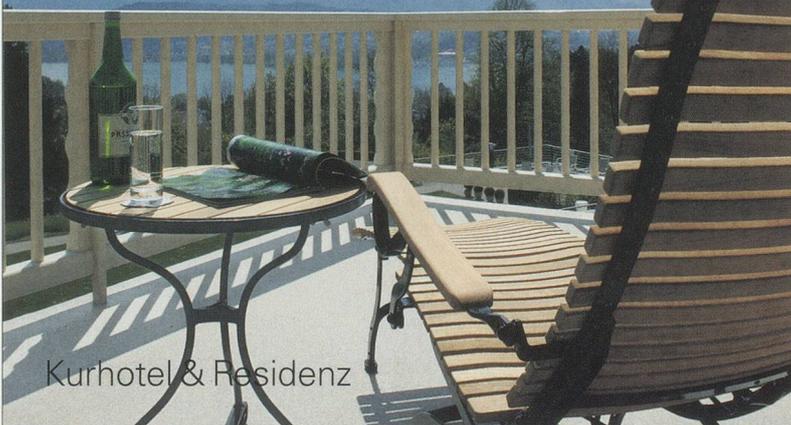
Das Rad lasse sich nicht zurückdrehen, meint er. Zwar müsse zumindest die öffentliche Hand auch weiterhin alternative Zugänge zu ihren Informationen und Dienstleistungen garantieren. «Aber um nicht abgehängt zu werden, sehe ich letztlich keinen anderen Ausweg, als selber online zu gehen.» ■

INSERAT



SONNMATT  
LUZERN

Kraft, Ruhe,  
Inspiration.



Kurhotel & Residenz

**Winterpackage, 6 Nächte  
inkl. Halbpension, 1 Pflege-  
behandlung fürs Gesicht  
und 2 mal eine halbe  
Stunde Personal Training.**

Eine Person im Einzelzimmer,  
ab CHF 1290.–

Zwei Personen im Doppelzimmer,  
ab CHF 2430.–

Angebot gültig bis 28. März 2015.

**Sonnematt Luzern**

Hemschlenstrasse

CH-6000 Luzern 15

Telefon +41 (0)41 375 32 32

[www.sonnematt.ch](http://www.sonnematt.ch)